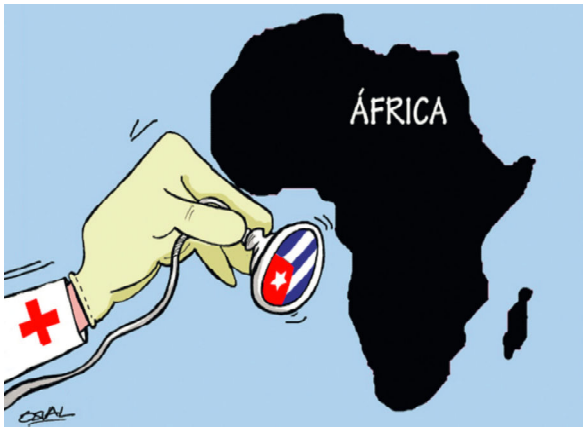
Der Kampf gegen EBOLA:

Ein Beispiel für Kubas „medizinischen Internationalismus“

Ein kubanischer und ein deutscher Arzt berichteten am 29.9.2016 im Berliner „Café Sibylle“ von ihrem schwierigen Einsatz während der Ebola-Epidemie in Westafrika im Zeitraum 2014/2015. Nach einer musikalischen Einstimmung von **Frank Viehweg** (Gesang und Gitarre) erzählte **Dr. Graciliano Diáz Bartólo** ausführlich über die Vorbereitungen und die komplizierte Durchführung der kubanischen Mission vor Ort in Guinea.
Kuba schickte als erstes Land und binnen kürzester Zeit über 250 Ärzte und Krankenschwestern in die betroffenen Regionen Westafrikas - das größte Kontingent ausländischer Ärzte vor Ort. Für dieses einzigartige Programm der internationalen Solidarität im medizinischen Bereich erfuhr Kuba weltweit Lob und Anerkennung. Zu erwähnen ist noch, dass über 2.200 kubanische Ärzte in 32 afrikanischen Ländern arbeiten, und dass es nur einige wenige Erfahrungen im Umgang mit Ebola-PatientInnen gab.

Beim Ausbruch der Ebola 2014 in Westafrika haben sich rund 22.000 Menschen angesteckt, fast 9.000 sind gestorben. Die Organisation „Ärzte ohne Grenzen“ hatte schon frühzeitig vor einer solchen Epidemie gewarnt, doch spürbare Hilfe kam wieder erst sehr spät. Es bedurfte deutlicher Aufrufe der WHO, der Berufsverbände und der Politik, bevor in der BRD Hilfsmaßnahmen gestartet wurden.



Der Potsdamer Arzt **Christoph Höhn** erklärte den fast 60 Anwesenden, dass „Ärzte ohne Grenzen“ schon einige frühere Erfahrungen mit Ebola hatten, und daher Schulungen durchführten. Er sprach Kuba seine Anerkennung für deren immense Arbeit aus und wies darauf hin, wie wichtig die einheimischen Kräfte gewesen seien, da sie Sprache und Mentalität der Erkrankten und ihrer Angehörigen bestens kannten und eine große Hilfe waren. Aufgrund der verbreiteten Angst vor Ebola hatten diese teilweise auch heftige Nachteile in ihrem sozialen Umfeld. Der kubanische Arzt Félix Báez wurde mit dem Ebola Virus in Sierra Leone angesteckt. Er wurde umgehend in Genf behandelt und nach kurzem Erholungsurlaub in Kuba ging er zurück in das Ebola-Gebiet um weiter zu helfen.

In der Diskussion wurde hervorgehoben, dass manche Regierungen schnell darin sind, Militär zu senden (z.B. USA), andere senden Ärzte (wie Cuba). Thematisiert wurde auch, dass Epidemien wie Ebola sich vor allem dort ausbreiten, wo Unterentwicklung und kapitalistische Ausbeutung herrschen, Profite mehr zählen als humane Entwicklung.
Die Moderatorin **Angelika Becker** empfahl am Ende der Veranstaltung ein aktuelles spanisches Buch zum Thema: *Enrique Ubieta Gómez: “Zona Roja. La Experiencia Cubana des Ébola”* (La Habana, Cuba: Casa Editora 2016)

Dr. Graciliano Diáz Bartólo aus Kuba, berichtet von dem schweren und beispielhaften Einsatz gegen Ebola. Er war als Familienarzt in der Sierra Maestra und Santiago de Cuba und in tätig. Fünf Jahre lang leitete er die städtische Poliklinik in Santiago de Cuba. Als Mitglied der kubanischen Ärztebrigade „Henry Reeve“ war er in Bolivien im Einsatz. In **Guinea** stand er dem kubanischen Team beim Kampf gegen Ebola vor. Der deutsche Arzt **Christoph Höhn** berichtete über seine Erfahrungen im Ebola-Gebiet. Herr Höhn war mit „Ärzte ohne Grenzen“ in einem Ebolaprojekt in **Sierra Leone** im Einsatz. Er arbeitet als Kinderarzt in Potsdam.